

[Wiener Frühjahrsmode.] Eine Dame schreibt uns: Wenn wir heuer früher als in friedlichen Zeiten schon Anfang März einer vollentwickelten Frühjahrsmode gegenübersehen, so ist es nicht, wie es vielleicht auf den ersten Blick scheinen könnte, der Ausdruck erhöhten Luxusbedürfnisses oder die Sucht nach Puz und Tand, sondern, so paradox es auch klingen mag, eine Nebenerscheinung des Krieges, bedingt durch die wirtschaftlichen Veränderungen, die er im Gefolge führt. Die Erwägung, daß die mit der Versorgung des Heeres vollauf beschäftigte Textilindustrie nicht in der Lage sein wird, ihr Interesse anderen Bedürfnissen zuzuwenden, die Sorge, daß selbst die reichsten Lagerbestände bei steter Nachfrage nach und nach gelichtet werden, hat bei den Frauen das Bestreben hervorgerufen, sich rechtzeitig den Besitz eines passenden Stoffes zu sichern. Zudem wurden durch die Einberufung der älteren Jahrgänge gerade jetzt viele Meister zu militärischen Dienstleistungen herangezogen und viele Damen wollten die altbewährten Arbeitskräfte noch schnell ausnützen. So gab es schon im Februar einen derartigen Ansturm in den Salons wie sonst nur zur Zeit der höchsten Saison. Hatte uns doch auch die überaus gelungene Ausstellung im Oesterreichischen Museum darüber belehrt, daß wir auch in Sachen der Mode unabhängig vom Ausland unser Auskommen finden können, das Eintreffen der Modelle nicht mehr abzuwarten brauchen und die Wanderzüge nach dem Westen, die mit dem ersten Sonnenstrahl unser Gold nach Paris trugen, ebenfalls ein überwundener Standpunkt sind. Was wir heuer zu sehen bekommen, ist echt wienerisch, hübsch und zweckmäßig, geschmackvoll und praktisch zugleich. Ist die Kleidung wirklich die Gutzform, mit deren Hilfe der Körper vom Geiste der Zeit beeinflusst wird, so ist sie diesmal vielleicht symbolischer denn je, denn sie gestattet ein unbehindertes Vorwärtsschreiten, eine geradezu ideale Unabhängigkeit und ein Abstreifen jeder lästigen Fessel. Die Röcke, auf die sich das Hauptaugenmerk der neuen Mode richtet, sind flott und fesch, sehr luftfrei, und wenn die Kürze des Rockes mit dem Alter der Trägerin kein allzu beschämendes Stombromis zu schließen genötigt ist, läßt sich selbst vom

ästhetischen Standpunkt aus nichts dagegen einwenden, daß niedliche, sorgfältig beschuhte Füßchen zur Bewunderung herausfordern. Die neuen Röcke sind meist glatt geschneitten, werden oft durch eingelegte Falten und Drapierungen noch üppiger gestaltet, rings um die Taille reich eingezogen und mit einem schmalen Gürtel abgeschlossen. Eingekämmte, schräg gestellte Taschen bringen in dieses weiblichste aller Kleidungsstücke zuweilen eine maskuline Note. Die Taschen sind fast durchwegs kurz in der Taille anlegend, mit angelegten, glatt geschneittenen Schößchen versehen oder ganz weiß gearbeitet und von einem Gürtel zusammengehalten. Die alte Herrenfason mit umgelegten Kragen ist wieder beliebt, da sich für die wärmere Jahreszeit die hoch geschlossenen Taschen weniger eignen. Eine charakteristische Neuheit der Taschen und Mäntel ist der stufenförmige Postillontragen der Wiedermeierzeit, der heuer wiederum auftaucht und selbst an Kleidern angebracht wird. In diesen modernen Frühjahrskleidern dürfte den Kostümen eine fühlbare Konkurrenz entstehen, da sie aus dunkelblauem Cheviot gefertigt sind und in ihrer Schlichtheit und Einfachheit beinahe denselben Zweck erfüllen wie ein Sackkleid. Die beliebteste Farbe dürfte wiederum Dunkelblau sein und auch das in Wien fast traditionelle geblühte Coachman- und Covercoat-Kostüm steht nicht minder in Gunst als früher. Allerdings heißt es, daß gerade dieses Material für die nächste Zeit ebenso unerreichbar sein wird, wie der kostbare Silberfuchs oder der sibirische Fobel. Zur Entlastung der Wolstoffe wird man Seide heranziehen, und man sieht schon jetzt sehr hübsche Taftmodelle. Hoffen wir nur, daß uns der Reifrost, der schon seit Jahren in der Mode herumgeistert, erspart bleibt und daß groteske Auswüchse, wie ein auf den Rücken herabbaumelnder, rund geschlossener Stehragen, aus dem der Kopf herausgefallen zu sein scheint, nicht durchdringen. Von den Hüten ist auch Gutes zu berichten. Sie sind mächtig groß, oft seitlich aufgebogen, und die modernen hohen Köpfe werden gut, wenn sie nicht durch Tüll- und Bandwogen ins Unermeßliche gesteigert werden. Der alte massive Straußfedernhut ist heuer das Allmodernste, daneben sollen durchsichtige Korbhaarborden das kostspielige Strohflecht ersetzen helfen. Die Farben der Hüte sind meist dunkel, dem Ernste der Zeit entsprechend, und nur auf jugendlichen Hütchen werden zarte kobaltblaue Bänder in Verbindung mit kleinen Rosensträußchen angebracht.